

# Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz

## Teil 1: Die ersten Jahrzehnte

-von Joachim Hennig-

**KOBLENZ. Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus hat in Koblenz eine eigene, facettenreiche Geschichte, sie ist lang, voller Umbrüche und auch Kontinuitäten - geradezu die zweite Geschichte des Nationalsozialismus.**

Die Anfänge liegen mehr als 70 Jahre zurück. Sie gehen auf die Opfer des Holocaust zurück, die nach dem Morden der Nazis wieder in ihre alte, fremd gewordene Heimat Koblenz kommen konnten. Von den ca. 500 in Koblenz 1938 lebenden Juden waren es nur 22. Einer von ihnen, der Auschwitz-Überlebende

Addie Bernd, Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Koblenz, begann sehr bald mit dem Wiederaufbau der Gemeinde und auch mit der Erinnerung an die Ermordeten. Auf sein Drängen hin wurde auf dem jüdischen Friedhof im Raumental das Mahnmal für die Holocaust-Opfer errichtet, das in Rheinland-Pfalz wohl erste Mahnmal dieser Art. Als das jüdische Leben gerade anfang, hier wieder lebendig zu werden, erlitt es mit dem Weggang Addie Bernds einen schweren Rückschlag. Er, dessen ganze Familie mit der 1. De-

portation von Koblenz aus am 22. März 1942 „nach dem Osten“ verschleppt und dort ermordet wurde, kehrte Koblenz wegen der gescheiterten Entnazifizierung, die er eine „Farce“ nannte, den Rücken und wanderte in die USA aus. Im selben Jahr, 1947, gelang es Angehörigen der Eheleute Andreas (André) und Anneliese Hoevel, eine Straße nach diesen beiden in Koblenz lebenden und dann verhafteten kommunistischen Widerständlern benennen zu lassen – bis heute, mehr als 70 Jahre später, ist es die einzige Straßenbenennung dieser Art.

Dann legte sich der „Mehltau“ der Adenauer-Ära auf das Gedenken an die NS-Opfer. Immer und immer wieder wurde bundesweit ein „Schlussstrich“ gefordert, schließlich wisse man ja alles und einmal müsse ja auch Schluss mit der Erinnerung sein. Daran änderten auch nichts der Eichmann-Prozess (1961 in Jerusalem), die Auschwitz-Prozesse (1963 ff in Frankfurt/Main) und auch nichts die 1968er-Bewegung.

In dieser quälend lange Phase des Vergessens Wolens wurde lediglich die Schönstatt-Bewegung von Vallendar-Schönstatt aktiv. In Folge der Recherchen zum Seligsprechungspro-



**Ausstellung des Fördervereins Mahnmal Koblenz im Landtag Rheinland-Pfalz (v. rechts): Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit im heutigen Rheinland-Pfalz Dieter Burgard, MdL, Joachim Hennig, Gunhild Schulte-Wissermann, Landtagspräsident Joachim Mertes, Django Reinhardt, Fritz Görge, Fred Knieper mit Lebensgefährtin. Foto: Klaus Benz**

zess ihres Gründers Pater Josef Kantenich sorgte sie für eine Gedenktafel im Bereich des ehemaligen Stadtgefängnisses (heute: rückwärtiger Teil des Gebäudekomplexes des Bundesamtes für Ausrüstung, Informationstechnologie und Nutzung der Bundeswehr in der Karmeliterstraße). Die Tafel erinnert mit einem Halbr relief von ihm und einer Inschrift an dessen Gestapohaft dort und zeigt stilisiert das damalige Karmelitergefängnis und die

benachbarte Karmeliterkirche. Nach dieser Einzelinitiative der Schönstatt-Bewegung und auch nach der 1979 im westdeutschen Fernsehen ausgestrahlten US-amerikanischen vierteiligen Serie „Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss“, die bundesweit eine breite gesellschaftliche Diskussion auslöste, änderte sich in Koblenz weiter nichts.

Es war dann eine glückliche Fügung, dass das Hilda-Gymnasium Koblenz im

im selben Jahr zum „Heimatbesuch“ nach Koblenz. Offiziell wurden die ehemaligen jüdischen Koblenzer von der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit eingeladen. Die Stadt Koblenz gab dazu einen kleinen Zuschuss und die Rhein-Zeitung schrieb. „In Koblenz will man offensichtlich nicht mehr die Augen vor der Vergangenheit verschließen.“ So ist es bis heute mit dem „Heimatbesuch“, zu dem die Christlich-Jüdische Gesellschaft auch in diesem Jahr die letzten jüdischen Koblenzer einlädt und deren Nachfahren, und mit der bescheidenen Unterstützung der Stadt geblieben.

Die ersten Jahre des Heimatbesuchs brachten für das Gedenken an die jüdischen Koblenzer einen Sprung nach vorn. Initiiert und dann auch verwirklicht wurde eine Hinweistafel am Bürresheimer Hof, der alten Synagoge und dem zwischenzeitlichen Sitz der Jugend-Musikbibliothek der Stadt. Schon beim nächsten Heimatbesuch 1986 konnte die von Frau Hildburg-Helene Thill geschaffene Ausstellung im Gedenkraum innerhalb der damaligen Jugendbibliothek eröffnet werden. Gleichzeitig konzipierte Frau Thill ihre sehr umfang- und detailreiche Dokumen-

tation über „Lebensbilder jüdischer Koblenzer und ihre Schicksale“.

Die im Jahr 1988 erschienene Arbeit und das ebenfalls 1988 veröffentlichte „geschichtliche Lesebuch“ von Elmar Ries „Wozu Menschen fähig sind. Die Reichspogromnacht 1938 in Koblenz“, sind heute noch grundlegend für die Geschichte der Juden, gerade auch zu deren Verfolgungsgeschichte in der NS-Zeit. Die beiden seinerzeit von der Stadtbibliothek Koblenz herausgegebenen Bücher wie auch die von Kurt Hermann erschienene Autobiografie „Erinnerungen an Koblenz 1918 - 1935“ sind seit Jahrzehnten vergriffen.

Bis heute hat die Stadt keinerlei Anstalten gemacht, sie in einer Neuauflage oder in einer Überarbeitung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese sehr verdienstvollen Arbeiten sind wie auch die Ausstellung im Bürresheimer Hof – letztere nach dem Umzug der Bibliothek in das Forum Confluentes und der Privatisierung des Gebäudes – völlig aus dem Gedächtnis der Stadt verschwunden. Daran änderte auch nichts die zweibändige, aus Anlass der 2000-Jahr-Feier der Stadt Koblenz 1992 offiziell herausgegebene „Geschichte der Stadt Koblenz“. Auf gerade

einmal 3 1/2 Seiten streift sie die Verfolgungsgeschichte der Koblenzer Juden in der NS-Zeit.

Die „Heimatbesuche“ in den frühen 1990er Jahren brachten aber doch noch vorzeigbare Ergebnisse: so die Gründung des Freundeskreises Koblenz – Petah Tikva. Unter der Leitung seiner langjährigen Vorsitzenden Doris Leber hat dieser Verein die Partnerschaft von Koblenz zur israelischen Stadt Petah Tikva und gerade auch zwischen Schulen beider Städte gefördert. Im Jahr 2000 wurde das Engagement dieses Vereins mit der offiziellen Partnerschaft der beiden Städte gekrönt.

Auch wurden zwei Erinnerungstafeln an Koblenzer Juden an der Rückwand der „neuen“ Synagoge angebracht. Des Weiteren brachte der „Heimatbesuch“ der in Horchheim geborenen und aufgewachsenen Eva Salier, geb. Helmlendag, die deutsche Übersetzung ihrer Autobiografie „Lebensbild einer Koblenzer Jüdin (2001) hervor.

Ende der 1990er Jahre war dann auch der Landesverband der Sinti und Roma Rheinland-Pfalz hier aktiv geworden und hatte – wie in anderen Städten auch – einen Gedenkstein am Peter-Altmeier-Ufer errichten lassen.

# Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz

Teil 2: Der Förderverein Mahnmal Koblenz

-von Joachim Hennig-

**KOBLENZ.** Im Jahr 1996 entstand die Idee, ein Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz zu errichten und dafür einen Förderverein zu gründen. Die Initiative dazu ging von der Pfarrgemeinde St. Elisabeth im Raental aus. Sie hatte festgestellt, dass ein früheres Gemeindeglied, Anna Speckhahn, wegen regimiekritischer Äußerungen in die Fänge der Koblenzer Gestapo geraten und wenige Monate später im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück „umgekommen“ war. Daraufhin initiierten der damalige Pfarrer der Gemeinde, Michael Laux, der erster Vorsitzender wurde, und andere Gemeindeglieder die Gründung des Vereins, der damals noch Förderverein zur Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz hieß. Seitdem wird die stadtgeschichtliche Gedenkarbeit ganz wesentlich von diesem Verein geleistet.



Die Jury mit dem Siegerentwurf von Jürgen Waxweiler. In der Bildmitte der Vorsitzende des Fördervereins Mahnmal Koblenz Kalle Grundmann und rechts neben ihm Kulturdezernent Detlef Knopp, 2000. Foto: Thomas Frey

Der Verein begann seine Arbeit mit der Recherche nach NS-Opfern aus Koblenz. Schon beim nächsten, inzwischen von Bundespräsident Roman Herzog proklamierten Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, richtete er 1998 eine Gedenkveranstaltung mit christlich-jüdischem Gebet aus. Im Sommer präsentierte die Stadt Koblenz die damals Furore machende Wanderausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung: „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“. Der Autor dieser Zeilen, der Gründungsmitglied des Vereins war, hielt im Beiprogramm dazu einen der ersten seiner sehr zahlreichen Vorträge zum Thema „NS-Militär- und Strafjustiz am Beispiel Koblenz“. Derselbe Referent war Hauptredner bei der Eröffnung der Wanderausstellung „Standhaft trotz Verfolgung – Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime“, die die beiden Koblenzer Versammlungen der Zeugen Jehovas 2001 im Kurfürstlichen Schloss zeigten. Zuvor hatte er mit den Koblenzer Zeugen Jehovas einen regionalen Teil zu dieser Ausstellung erarbeitet.

Fortan betrieb der Förderverein die Errichtung eines Mahnmals für alle Opfer des Nationalsozialismus. Dazu entschied man sich für den Entwurf des Bildhauers Jürgen Waxweiler, bestehend aus zwei Sandsteinblock-Hälften und vier rostigen Stahlkäfigen. Auf der einen Steinhälfte steht: „Gedenkt der Verfolgten, Geschundenen, Ermordeten 1933 – 1945“, auf der anderen ist der Text der Grundrechte des Grundgesetzes eingraviert. Als Standort wählte man den Reichensperger Platz. Das ist eine Grünfläche im historischen Behördenviertel der Stadt, ganz in der Nähe des früheren Gestapo- und Gerichtsgebäudes und des Gefängnisses – also fast am „authentischen“ Ort. Am 23. August 2001 wurde das Mahnmal in Gegenwart von überlebenden Opfern des Nationalsozialismus aus Koblenz, Vertretern von Opfergruppen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, dem zweiten Vorsitzenden des Fördervereins, Kalle Grundmann, und zahlreichen Koblenzern eingeweiht. Zur Werbung für das Mahnmal hatte der Autor dieser Zeilen von 1998 bis

2001 zwischen dem 9. November und dem 27. Januar jeweils drei Serien mit insgesamt 27 Kurzbiografien über NS-Opfer aus Koblenz und Umgebung in der Rhein-Zeitung veröffentlicht. Außerdem schrieb er einen großen zweiteiligen Aufsatz in der Zeitschrift „Sachor“. Darin wurde erstmals das Thema „Verfolgung und Widerstand in Koblenz 1933 – 1945“ systematisch aufgearbeitet. Dieser grundlegende Aufsatz ist längst vergriffen, an einer Neuauflage hat die Stadt kein Interesse. Damals begann der Autor dieser Zeilen mit seinen Vorträgen bei der Volkshochschule Koblenz, von denen er bis 2009 insgesamt 27 über Opfer und Täter des Nationalsozialismus in Koblenz und Umgebung hielt. Parallel dazu schrieb er erst im Heimat-Jahrbuch des Landkreises Neuwied und dann im Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte große Aufsätze über NS-Opfer und über Verfolgung und Widerstand in Koblenz und Umgebung – es sind inzwischen ca. 20 geworden. Im Jahr 2003 veröffentlichte er auf Initiative von Frau Gunhild Schulte-Wissermann und nach

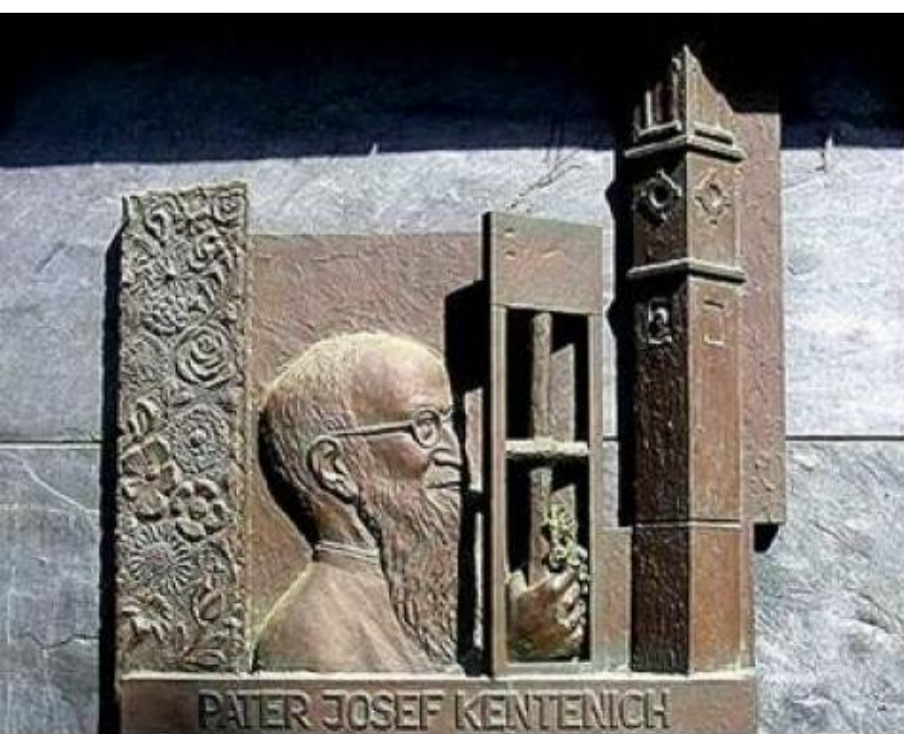
zahlreichen Interviews mit dem Koblenzer Sinto Daweli Reinhardt und dessen Frau Waltraud („Trautchen“) die Biografie: „Hundert Jahre Musik der Reinhardts – Daweli erzählt sein Leben“. Mit dem 27. Januar 2003 begründete der Förderverein Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz – wie er sich nach der Errichtung des Mahnmals jetzt nennt – eine gute Tradition. Nun gab es eine Statio am Mahnmal mit der Erinnerung an die NS-Opfer, an die in dem jeweiligen Jahr besonders gedacht wurde, und der Gedenkstätte mit christlich-jüdischem Gebet in einer der Innenstadtkirchen. Ergänzt wurden die Veranstaltungen von einer Ausstellung, entweder einer Wanderausstellung mit einem regionalen Teil oder einer eigenen Ausstellung des Vereins mit Porträts von Koblenzer NS-Opfern. Die erste Ausstellung dieser Art war die Wanderausstellung des Studienkreises Deutscher Widerstand „Frauen im Konzentrationslager 1933-1945. Moringen – Lichtenburg – Ravensbrück“. Dazu erarbeitete der Autor dieser Zeilen die ersten 12 Personentafeln mit Bio-

grafien von verfolgten Frauen aus Koblenz und Umgebung. Aus dem regionalen Teil entstand nach und nach die Dauerausstellung des Vereins, deren Schirmherrin Frau Gunhild Schulte-Wissermann, war - und auch heute noch ist. „Highlights“ dieser Ausstellungen zum 27. Januar waren im Jahr 2005 die erste Präsentation der eigenen Dauerausstellung des Vereins zum Thema „Es war eine Fahrt durch die Hölle – Zur Erinnerung an die Befreiung des KZ Auschwitz vor 60 Jahren“ und 2007 eine weitere Ausstellung mit eigenen Tafeln im Landtag in Mainz unter dem Titel: „Wir können nur vorwärts, denn hinter uns ist der Tod.“ NS-Opfer aus der Region Koblenz und Neuanfang vor 60 Jahren“. Im Rahmen der Ausstellung im Jahr 2005 fand ein Zeitzeugengespräch mit dem langjährigen Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde und Überlebenden des KZ Auschwitz, Dr. Heinz Kahn, statt. Dies zeichnete der Verein mit seinem Filmer Herbert Bartas auf. Anschließend wurde der Film auf DVD übertragen. Es folgten fünf weitere, jeweils einstündige

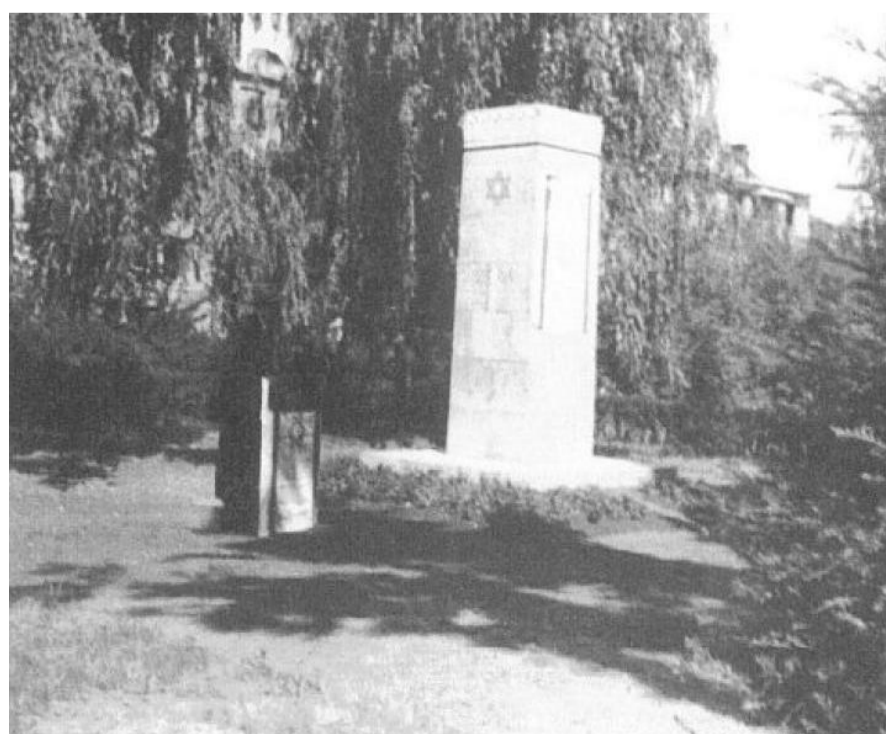
Dokumentarfilme, die der Autor dieser Zeilen mit dem Filmer Herbert Bartas erarbeitet hat: „Wenn Berge reden könnten. Die Tunnelanlagen von Dernau“ (2005, ein Film über das KZ-Außenlager Dernau und mit dem französischen Widerstandskämpfer und KZ-Häftling Roger Detournay), „Mittendrin und doch am Rande der Gesellschaft: Der Arbeiterpriester Clemens Alzer“ (2007), Werner Appel: Jüdisches Leben und Überleben in Koblenz 1933-1945“ (2009, über und mit dem letzten jüdischen Koblenzer, der den Holocaust überlebt hat), „Mut, Leidensbereitschaft, Heiterkeit. Das war sein Vermächtnis“. Der Koblenzer Armeepfarrer und Widerständler Prof. Dr. Friedrich Erleben (2015) sowie das Präsentationsvideo für die Ausstellung zu Hugo Salzman (1903-1979) – Kommunist, Gewerkschafter und Künstler aus Bad Kreuznach“, die der Autor dieser Zeilen und die Tochter Salzmans, Juliana Salzman, erarbeitete. Sie ist eine Subdomain der Homepage des Vereins und wird jetzt sogar auf Französisch präsentiert. Sie ist ein Stück regionale Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts, dargestellt an der Biografie eines langjährigen Gewerkschafters, Kommunisten, Antifaschisten und Künstlers. Allein diese Ausstellung hat inzwischen mehr als 55 000 Gäste, die Homepage im Übrigen mehr als 1 670 000 Besucher. Das sind zurzeit monatlich 15 000 bis 16 000 und täglich 500 ca. Besucher! Die vom Autor dieser Zeilen inhaltlich erarbeitete Homepage ist das Flaggschiff des Vereins und der Gedenkarbeit in Koblenz und darüber hinaus. Entstanden ist sie aus der Not heraus, da der Verein keine Möglichkeit erhielt, seine Arbeit in Koblenz angemessen zu präsentieren. Immerhin konnte der Verein früher, auf Eigeninitiative hin, einen Teil der Ausstellung im Medienladen im Kurt-Esser-Haus zeigen. Nachdem diese Möglichkeit genommen wurde, begleitende Materialien in der Besenammer des Mutter-Beethoven-Hauses

persteine auch in den Bürgersteigen von Koblenz verlegt. Inzwischen sind es 120 Personen-Stolpersteine sowie zwei „Erklär“-Stolpersteine. Im selben Jahr, 2005, entwickelte der Förderverein zusammen mit Herbert Bartas auch seine Webseite. Inzwischen findet man dort im Internet so ziemlich alles, was man für die Gedenkarbeit in Koblenz und Umgebung und auch darüber hinaus braucht. Präsentiert werden sämtliche Biografien der Dauerausstellung, inzwischen sind das 128 Porträts von NS-Opfern aus Koblenz und Umgebung sowie mit weiterführenden Informationen. Außerdem gibt es Chronologien zur NS-Geschichte von Koblenz sowie zu der von Rheinland-Pfalz und spezielle Chronologien zur Verfolgungsgeschichte der Juden und der Sinti. Herunterladbar sind weiterhin Informationen zu Stätten der Verfolgung – in Koblenz und der Umgebung sowie im ganzen damaligen Deutschen Reich einschließlich der besetzten Gebiete. Zudem findet man auf der Webseite Informationen zu den Stolpersteinen in Koblenz sowie Biografien von NS-Tätern aus Koblenz und Umgebung und eingehend die Geschichte des Vereins. All diese Jahre war Kalle Grundmann Vorsitzender des Fördervereins. Sein Nachfolger wurde Dr. Frank Tiedemann. Krankheitsbedingt musste Tiedemann den Vorsitz aber bald niederlegen. Seitdem ist Dr. Jürgen Schumacher vierter Vorsitzender des Vereins. Unterdessen ging der Ausbau der Homepage weiter. Eine wesentliche Ergänzung fand sie im Jahr 2012 mit der Schaffung der virtuellen Ausstellung „Hugo Salzman (1903-1979) – Kommunist, Gewerkschafter und Künstler aus Bad Kreuznach“, die der Autor dieser Zeilen und die Tochter Salzmans, Juliana Salzman, erarbeitete. Sie ist eine Subdomain der Homepage des Vereins und wird jetzt sogar auf Französisch präsentiert. Sie ist ein Stück regionale Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts, dargestellt an der Biografie eines langjährigen Gewerkschafters, Kommunisten, Antifaschisten und Künstlers. Allein diese Ausstellung hat inzwischen mehr als 55 000 Gäste, die Homepage im Übrigen mehr als 1 670 000 Besucher. Das sind zurzeit monatlich 15 000 bis 16 000 und täglich 500 ca. Besucher! Die vom Autor dieser Zeilen inhaltlich erarbeitete Homepage ist das Flaggschiff des Vereins und der Gedenkarbeit in Koblenz und darüber hinaus. Entstanden ist sie aus der Not heraus, da der Verein keine Möglichkeit erhielt, seine Arbeit in Koblenz angemessen zu präsentieren. Immerhin konnte der Verein früher, auf Eigeninitiative hin, einen Teil der Ausstellung im Medienladen im Kurt-Esser-Haus zeigen. Nachdem diese Möglichkeit genommen wurde, begleitende Materialien in der Besenammer des Mutter-Beethoven-Hauses

in Ehrenbreitstein. Sein sehr umfangreiches Archiv und seine große Bibliothek hat der Autor dieser Zeilen schon vor Jahren in einem Privathaus in Boppard unterbringen müssen. All dies ist ein absolut unwürdiger Zustand – was die Stadt teilweise inzwischen auch erkannt hat. Überhaupt ist in der letzten Zeit ein gewisser Bewusstseinswandel bei den Offiziellen der Stadt festzustellen. Allerdings stehen darin ganz im Mittelpunkt das Geschehen in der Stadt, die Orte und das Handeln der Täter und der Mehrheitsgesellschaft in der NS-Zeit. Resümierend kann man feststellen, dass sich der Förderverein im 23. Jahr seines Bestehens und die stadtgeschichtliche Gedenkarbeit hier unter schwierigen Verhältnissen einen Platz im zivilgesellschaftlichen Engagement für Menschenrechte, Demokratie, Toleranz und Frieden geschaffen haben. Dabei ist der Verein auch im Land aktiv. Er ist Gründungsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinstitutionen zur NS-Zeit im heutigen Rheinland-Pfalz, der Autor dieser Zeilen ist seit vielen Jahren auch stellvertretender Vorsitzender dieser LAG und Mitglied des wissenschaftlichen Fachbeirats zur Gedenkarbeit im Land Rheinland-Pfalz, der die Landeszentrale für politische Bildung berät. Im Jahr 2017 fand der Verein Anerkennung durch die Verleihung des Koblenzer Bürgerpreises. Diese stadtgeschichtliche Gedenkarbeit wäre ohne die vielfach langjährigen, zurzeit ca. 110 Mitglieder des Vereins und ohne die Unterstützung von Organisationen und Einzelpersonen in der Stadt und im Land (so) nicht möglich gewesen. Immer wieder fand diese Gedenkarbeit Kooperationspartner und Förderer. Das waren neben der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit und des Freundeschaftskreises Koblenz-Petah Tikva vor allem die Kirchen vor Ort, die Gerichte, der DGB, die Sparkasse Koblenz, die Rotarier, Schulen und auch die Stadt Koblenz. In letzter Zeit waren die Medien eine große Hilfe bei der Verbreitung dieser Gedenkarbeit. So konnte der Autor dieser Zeilen seit Anfang des Jahres 2018 im „Schängel“ in der Serie „Erinnerung an NS-Opfer“ die Gedenkarbeit vor Ort in bislang über 70 Artikeln darstellen. Auch brachte der lokale private Fernsehsender „Rheinland-Pfalz. Fernsehen“ immer wieder größere Filmberichte über Gedenkveranstaltungen hier. All dies und vieles mehr kann auch jetzt noch auf der Homepage des Fördervereins nachgelesen und nachgeschaut werden. Ein wesentliches Ziel des Vereins und der Gedenkarbeit ist dabei, seine Webseite (Adresse: www.mahnmal Koblenz.de) zu einem virtuellen NS-Dokumentationszentrum Koblenz und nördliches Rheinland-Pfalz auszubauen. Das ist noch eine große Herausforderung für die nächsten Jahre.



Gedenktafel für P. Josef Kentenich am früheren Standort des Gerichtsgefängnisses Koblenz in der Karmeliterstraße.



Mahnmal für die Koblenzer Opfer des Holocaust auf dem jüdischen Friedhof im Raental, Ende der 1940er Jahre.